

Thomas Sokoll

Ökonomische Dynamik in der vorindustriellen Gesellschaft: Bergbau in Mitteleuropa im Übergang zur Neuzeit

Kurseinheit 1:
Darstellung

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| Orientierende Hinweise | iii |
| Zum Thema | iii |
| Aufbau des Studienbriefs | iv |
| Inhaltlicher Schwerpunkt: Silber- und Kupfererzbergbau | v |
| Wissenschaftlicher Apparat | vi |
| | |
| I Systematische Skizze des Bergbaus um 1500 | 1 |
| Hochkonjunktur 1470-1540 | 1 |
| Technologische Innovationen | 2 |
| Handelskapital | 2 |
| Unternehmens- und Arbeitsorganisation | 2 |
| Landesherrliche Interessen | 3 |
| Bibliographische Hinweise zur Vertiefung | 3 |
| | |
| II Zeitgenössische Vorstellungen vom Bergwerk | 4 |
| Die Welt der Berge | 4 |
| Der Schoß der Erde | 6 |
| Metalle und Erzgänge | 7 |
| Daniel der Bergheilige und sein Knappe | 10 |
| Bibliographische Hinweise zur Vertiefung | 13 |
| Themen und Literatur zur Ergänzung | 14 |
| | |
| III Schwarzer Silber- und Kupferbergbau | 17 |
| Die Erzlagerstätte: Alte Zeche, Falkenstein und Ringenwechsel | 17 |
| Gesamtproduktion der drei Schwazer Reviere | 18 |
| Der Bergbau am Falkenstein | 22 |
| Vom Erz zum Silber und Kupfer | 30 |
| Arbeitsverhältnisse | 31 |
| Landesherrschaft und Handelskapital | 33 |
| Ausblick: Blei für Schwaz aus 2800m Höhe | 34 |
| Bibliographische Hinweise zur Vertiefung | 37 |
| Themen und Literatur zur Ergänzung | 39 |

| | |
|---|-----------|
| IV Silber und Kupfer im europäischen Vergleich: die Reviere Schwaz, Mansfeld und Neusohl | 41 |
| Der Mansfelder Kupferschieferbergbau und die Thüringer Saigerhütten | 41 |
| Das ungarische Garkupfer und die Fugger- Thurzo-Gesellschaft | 42 |
| Die Silberproduktion der führenden europäischen Reviere im Vergleich | 43 |
| Die Kupferproduktion der Reviere Schwaz, Mansfeld und Neusohl im Vergleich | 48 |
| Märkte und Krisen | 50 |
| Bibliographische Hinweise zur Vertiefung | 52 |
| Themen und Literatur zur Ergänzung | 53 |
| | |
| V Ergebnis und Ausblick | 54 |
| | |
| Verzeichnis der Abbildung, Karten und Tabellen | 57 |
| Quellen- und Literaturverzeichnis | 58 |
| | |
| Glossar | 75 |

Orientierende Hinweise

Zum Thema

Dieser Studienbrief behandelt einen besonderen Gegenstand, hat dabei aber eine allgemeine Fragestellung im Sinn: am Beispiel des mitteleuropäischen Bergbaus im langen 16. Jahrhundert soll die ökonomische Dynamik der vorindustriellen Gesellschaft veranschaulicht werden. Er liegt damit zeitlich und systematisch ‚quer‘ zum eigentlichen Schwerpunkt des Moduls 3 wie auch zum Gegenstand des MA-Studiengangs „Formierung der europäischen Moderne“ insgesamt, die beide auf das lange 19. Jahrhundert bezogen sind. Ähnlich wie die Kurse im Modul 1 dient auch dieser Studienbrief der Ergänzung und Korrektur einer nur auf die Moderne selbst bezogenen Perspektive. Er ‚unterläuft‘ damit zugleich den Begriff der Moderne selbst, oder besser: jenen naiven Begriff der Moderne, der die vormodernen Epochen nur als negative Kontrastfolie sieht. Dahinter steht eine dichotomische Vorstellung, eine Polarisierung von traditioneller und moderner Gesellschaft, von Statik und Dynamik, von Tradition und Fortschritt, wie sie etwa für die herkömmliche Modernisierungstheorie charakteristisch ist. Dieser Vorstellung soll hier widersprochen werden.

Es geht also in diesem Studienbrief darum, aufzuzeigen, dass auch die vormoderne Welt alles andere als statisch war. Wie und warum gerade der Bergbau um 1500 dafür ein gutes Beispiel bietet, brauche ich hier nicht näher auszuführen. Dies wird der Kurs im Einzelnen deutlich machen. Einige Implikationen, die sich daraus für den Begriff der Moderne selbst ergeben, möchte ich hingegen schon vorab ansprechen.

Die ältere (und bis heute populäre) Geistes- und Kulturgeschichte verstand Renaissance, Humanismus und Reformation als Epoche der Geburt des modernen Menschen. Aus dieser Perspektive war die *moderne* Geschichte nichts anderes als die Neuere Geschichte oder die Geschichte der *Neuzeit* im Rahmen der Epochentrias Antike - Mittelalter - Neuzeit, die sich im 19. Jahrhundert mit der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft allgemein durchsetzte. Daneben gab es, ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert, die Vorstellung, als eigentlicher Beginn der Moderne habe die Französische Revolution zu gelten, da erst diese Bewegung, unter der Parole der Freiheit und Gleichheit *aller* Menschen, den für alle frühere Epochen typischen Formen der Unterdrückung und Unmündigkeit endgültig ihre Legitimationsgrundlage entzogen und damit die Gesellschaft auf eine völlig neue Geschäftsgrundlage gestellt habe. Dass die tatsächliche Durchsetzung von Freiheit und Gleichheit zunächst nur die bürgerliche Klasse betraf, während Ausbeutung, Elend und Bevormundung der arbeitenden Klassen dann in der bürgerlichen Gesellschaft sogar noch zunahm, tat dieser Auffassung keinen Abbruch. Im Gegenteil: es wurde als ständige Mahnung verstanden, den welthistorischen Auftrag zur Befreiung aller Menschen konsequent zu Ende zu bringen. In diesem Sinne haben etwa Marx und Engels die Fackel der Französischen Revolution ergriffen und weiter getragen.

Es waren ebenfalls Marx und Engels, die den Durchbruch zur modernen Gesellschaft nicht nur als politische Bewegung begriffen, sondern auch und vor allem in der Industriellen Revolution begründet sahen. Danach stellt der moderne Kapitalismus ein völlig neues ökonomisches System dar, das auf der Basis des Marktprinzips die rationale Verwendung aller Ressourcen zum Zwecke des ungehemmten Wachstums mit dem Ziel der Kapitalakkumulation organisiert. Von zentraler Bedeutung ist dabei, dass auch die menschliche Arbeitskraft dem Marktprinzip unterworfen wird.

Der moderne Kapitalismus beruht auf der Ausbeutung formal *freier* Arbeitskräfte - im krassen Unterschied zu der für alle traditionellen Gesellschaften charakteristischen herrschaftlich-paternalistischen Einbindung der Arbeit im Rahmen ständischer Bevormundung. Die weitere Forschung hat diese Einschätzung bekräftigt. Durch die Arbeiten Max Webers, Joseph Schumpeters und Karl Polanyis zählt sie zum sozialwissenschaftlichen Allgemeingut. Zugleich haben Weber, Schumpeter und andere in kritischer Weiterentwicklung der Marxschen Analyse als besonderes Merkmal des modernen Kapitalismus vor allem die ‚kalte‘ ökonomischen Rationalität herausgestellt, die auch den Unternehmer der Logik des Systems unterwirft und in seinem Verhalten bindet: sparsame Lebensführung, Reichtum *nicht* zur persönlichen Verschwendung, sondern als Mittel zur Kapitalbildung (Investition).

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnet sich ein neuer Begriff der Moderne ab. Danach stellt sich die moderne Gesellschaft als eine historische Formation dar, die sich zeitlich ziemlich klar abgrenzen lässt. Sie umfasst das lange 19. und das kurze 20. Jahrhundert, also die Zeit zwischen 1789 und 1989. ‚Moderne‘ in diesem Sinne meint das Zeitalter der Massenproduktion durch die modernen Industrie; meint eine Gesellschaft, die sich als Arbeitsgesellschaft begreift; meint eine politische Kultur, die auf der Basis des allgemeinen Wahlrechts im Rahmen eines parlamentarischen Systems die Artikulation und Durchsetzung von politischen Interessen parteipolitisch organisiert. *Vor* dieser Moderne liegt die traditionelle Gesellschaft, die weder anhaltendes Wirtschaftswachstum noch politische Partizipation der Gesamtbevölkerung kennt. *Nach* der Moderne kommt die Postmoderne, die sich durch die Erosion der für die Moderne charakteristischen Merkmale auszeichnet, wie z.B. das schleichende Ende der Arbeitsgesellschaft (anhaltende Arbeitslosigkeit, Zusammenbruch der Vollbeschäftigung) und die damit zusammenhängende Aufweichung der an die Arbeitseinkommen gekoppelten sozialen Sicherungssysteme, oder der Zerfall der parteipolitischen Lager.

Ob die hier skizzierte Abgrenzung der Moderne von der Postmoderne auf Dauer haltbar bleiben wird, wird erst die künftige Entwicklung zeigen. Gleichwohl unterstreichen bereits die sich gegenwärtig abzeichnenden Verschiebungen, dass der Begriff der modernen Gesellschaft historisiert werden muss. Daraus folgt zugleich, dass auch unsere landläufigen Vorstellungen von der vorindustriellen Gesellschaft einer kritischen Bestandsaufnahme bedürfen. Gerade die Forschung der letzten Jahrzehnte hat deutlich gemacht, dass das statische Bild der Vormoderne unhaltbar ist.

Aufbau des Studienbriefs

Der Studienbrief ist so aufgebaut, dass er vom Einfachen zum Komplizierten voranschreitet und auf diesem Wege immer stärker in die selbständige Arbeit mit den Quellen und der Literatur hineinführt.

Kurseinheit 1: Darstellung. Hier geht es zunächst um die rein sachliche Orientierung. Der Text ist bewusst einfach gehalten und zielt darauf, einen möglichst klaren Überblick zu vermitteln. Dementsprechend ist auf die Darstellung komplizierter Details weitgehend verzichtet worden, und vor allem viele der unablässigen ‚Wenn‘ und ‚Aber‘ in der Gedankenführung, die bei genauerer Betrachtung unumgänglich wären, bleiben ausgespart oder werden nur kurz angedeutet. Allerdings ist der Text hin und wieder mit kurzen Quellenauszügen gespickt, an die kleine Aufgaben geknüpft sind. Sie dienen der Vorbereitung und Einübung der selbständigen Arbeit an den Quellen.

Kurseinheit 2: Quellen. Jetzt geht es ins Eingemachte: die selbständige Arbeit an den Quellen. Für den Historiker ist die Vertiefung eines Themas unmöglich, ohne sich in die Tiefe der historischen Überlieferung zu begeben. Und in der Regel empfiehlt sich dieser Schritt *vor* dem Gang durch die speziellere Literatur. Diese Kurseinheit enthält ausgewählte Quellen, die mit kurzen Einleitungen und zum Teil auch mit Erschließungsfragen versehen sind. Dadurch wird Ihnen der Zugang erleichtert. Aber die eigentliche Bearbeitung dieser Quellen (Übersetzung, Zusammenfassung, Interpretation, Auswertung, kritische Stellungnahme etc.) liegt bei Ihnen.

Kurseinheit 3: Forschung. Erst nach dem Tiefgang durch die Quellen geht es zu dem, was die Forschung im Einzelnen zu bieten hat. In dieser Kurseinheit sind ausgewählte Beiträge aus der Forschungsliteratur zum Bergbau zusammengestellt. Darin geht es einerseits um Details in der Sache oder Streitfragen in der Beurteilung, auf deren Diskussion in Kurseinheit 1 bewusst verzichtet wurde. Andererseits aber auch um weiterführende Aspekte, die so das zuvor Gelernte vertiefen. Es handelt sich also um drei völlig unterschiedlich angelegte Kurseinheiten, die drei großen, nacheinander vorzunehmenden Arbeitsschritten entsprechen

Das heißt freilich nicht, dass es nicht auch kleine Schritte dazwischen geben kann. Dementsprechend sind die drei Kurseinheiten mehrfach miteinander verzahnt. In Kurseinheit 1 wird an gegebener Stelle bereits auf die Quellen und Forschungsbeiträge hingewiesen, die später in den Kurseinheiten 2 und 3 zur Vertiefung eines bestimmten Punktes herangezogen werden können. Und in den meisten Forschungsbeiträgen in Kurseinheit 3 werden Fragen behandelt, die sich auf mehrere der in Kurseinheit 2 versammelten Quellen beziehen. Sie werden merken, dass Sie bei der Bearbeitung von Kurseinheit 3 an vielen Punkten wieder zur Kurseinheit 2 zurückgehen müssen, um strittige Punkte in der Interpretation am historischen Material selbst auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen.

Inhaltlicher Schwerpunkt: Silber- und Kupfererzbergbau

Da dieser Studienbrief vor allem auf die eigene Arbeit an den historischen Quellen und die selbständige Rezeption aktueller Forschungsfragen hin angelegt ist, hielt ich es für sinnvoll, die Darstellung der Sache nach auf einen überschaubaren Bereich zu begrenzen. Enzyklopädische Breite hätte sich mit der didaktischen Zielsetzung nicht vertragen. Inhaltlich geht es daher hauptsächlich um den Kupfer- und Silbererzbergbau, und zwar am Beispiel von Schwaz in Tirol im Vergleich zu den beiden konkurrierenden Revieren von Neusohl und Mansfeld.

Angesichts des Kurstitels mag diese Schwerpunktsetzung auf den ersten Blick ein wenig dürftig erscheinen. Doch historisch trifft sie durchaus den Kern der Sache. Der frühneuzeitliche Bergbau zielte, insbesondere während seiner Hochblüte vom letzten Drittel des 15. bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts, vor allem auf Kupfer und Silber. Kupfer war das wichtigste Gebrauchsmetall (vor allem in seinen Legierungen Bronze und Messing), das erst viel später vom Eisen als Basismetall der gewerblichen Produktion verdrängt wurde, während Silber das Gold als wichtigstes Münzmetall verdrängt hatte. Um 1500 war das Revier von Schwaz, in dem Silber und Kupfer gewonnen wurde, das bedeutendste Montanzentrum Europas, dessen Entwicklung allerdings nicht isoliert, sondern nur im Zusammenhang mit der Entwicklung seiner beiden wichtigsten Konkurrenten, der Reviere von Mansfeld und Neusohl, verstanden werden kann. Alle drei zusammen deckten um 1500 über 80 Prozent der europäischen Kupfer- und Silberproduktion ab.

Wissenschaftlicher Apparat

Bibliographische Hinweise zur Vertiefung. In der vorliegenden Kurseinheit 1 finden Sie am Ende jedes Kapitels einen bibliographischen Essay mit detaillierten Hinweisen auf Quellen und Literatur zum Beleg und zur Vertiefung des zuvor im Text behandelten Stoffs. Auch wenn Sie diesen Hinweisen beim ersten Lesedurchgang durch diese Kurseinheit nicht im Einzelnen nachgehen (das sollte in der Tat erst zu einem späteren Zeitpunkt geschehen), so können Sie hier doch schon einmal komplexere Fragestellungen 'schnuppern'.

Themen und bibliographische Hinweise zur Ergänzung. Unter diesem Titel finden Sie zu jedem Kapitel, und zwar jeweils im Anschluss an die bibliographischen Hinweise zur Vertiefung, noch weitere Quellen- und Literaturangaben. Diese Angaben beziehen sich hauptsächlich auf Themen, die im Text nur kurz gestreift worden sind. Zuweilen werden sogar Themen genannt, die im Text überhaupt nicht angesprochen worden sind, obwohl sie der Sache nach in den Zusammenhang des im Kapitel dargestellten Stoffs gehören - Themen also, für die im Text sozusagen kein Platz mehr war. Auch diese zusätzlichen Angaben sollen Ihnen bei der eigenen Arbeit weiterhelfen. Vor allem dann, wenn Sie das Modul 3 mit einer Hausarbeit oder einer mündlichen Prüfung abschließen möchten, müssen Sie - in Absprache mit Ihrem/r Prüfer/in - thematische Schwerpunkte bilden. Hier finden Sie Anregungen dafür.

Glossar. Der Bergbau hat seine eigene **Sprache**: es heißt Schlägel statt "Hammer", *Teufe* statt "Tiefe". Außenstehende haben diese 'Geheimsprache' zuweilen mit Argwohn registriert. So ist uns aus dem Siegerländer Eisenerzbergbau die eindringliche Warnung überliefert: "Hütet euch vor denen, die die Leiter eine Fahrt nennen, den Eimer einen Kübel, die Lampe ein Licht, acht Stunden eine Schicht, die die Ochsen schlachten und die Felle vorm Arsch tragen" (zit. bei Heilfurth 1981: 134). Tatsächlich haben die Besonderheiten des bergbaulichen Wortschatzes weniger mit berufständischem Exklusivitätsgebaren zu tun. Sie gehen vielmehr in erster Linie auf die Konservierung älterer Sprachschichten - und zwar nicht nur des Deutschen, sondern auch, in Form früher Lehnbildungen, anderer europäischer Sprachen - zurück. Für den Historiker ist es also ein ausgesprochener Glücksfall, dass meisten dieser alten bergbaulichen Begriffe auch heute noch verwendet werden.

So wollen wir es auch in diesem Studienbriefhalten. Wo immer es der Sache nach angemessen ist, habe ich in der Regel die entsprechenden bergbaulichen Begriffe verwandt, ohne sie im Text selbst zu erläutern. Dafür gibt es am Ende dieser Kurseinheit 1 ein Glossar bergbaulicher Begriffe. Es wird Ihnen natürlich auch bei der Bearbeitung der Kurseinheiten 2 und 3 eine wichtige Hilfe sein.

Bibliographische Verweisteknik. Im gesamten Text dieses Studienbriefs wird nicht nur auf die Sekundärliteratur, sondern auch auf die (durchweg veröffentlichten) Quellen grundsätzlich nach dem amerikanischen System verwiesen, also nach dem Schema: Autor oder Herausgeber (Erscheinungsjahr: Seitenzahlen). Die genauen bibliographischen Angaben lassen sich über das entsprechend angelegte Quellen- und Literaturverzeichnis entschlüsseln.